## NZZ

# Krieg gegen die Frauen: So funktionieren Vergewaltigungen als Waffe

Hamas-Kämpfer sollen am 7. Oktober in Israel Dutzende Frauen vergewaltigt und verstümmelt haben. Sexualisierte Gewalt im Krieg ist nicht neu, doch erst seit dem Bosnienkrieg gilt sie als Kriegstaktik.

Gina Bachmann, Rafaela Roth 16.12.2023, 21.45 Uhr 🕓 5 min



Betroffene von sexualisierter Gewalt leiden jahrelang unter den Folgen. Geschehen Vergewaltigungen systematisch, können sie als Verbrechen gegen die Menschlichkeit geahndet werden.

Wojciech Grzedzinski / The Washington Post / Getty

Es gibt Waffen, die werden geächtet, selbst im Krieg. Streumunition etwa, perfide Bomben. Sie verseuchen ganze Landstriche und zielen auf alles, wahllos: Zivilistinnen, Kinder, Alte. Ihre Teile bohren sich in die Erde wie Minen, entfalten ihre tödliche Wirkung über Jahre hinweg, töten schleichend, töten, wenn längst wieder Frieden ist. Vergewaltigung als Kriegswaffe funktioniert ähnlich.

Sie traumatisiert die Betroffenen, schädigt die Zeugen und terrorisiert ganze Familien, jahrelang. Sie höhlt Gemeinschaften aus, verseucht soziale Gefüge, zerstört Identitäten, über Generationen hinweg. Streubomben sind seit dem 17. Jahrhundert bekannt. Über Vergewaltigung als systematische Kriegswaffe spricht man erst seit Ende der 1990er Jahre. Meistens waren Frauen federführend, um die Gewalttaten in aufwendigen Aufarbeitungen ans Licht zu zerren. Als wolle man lieber nicht hinschauen, wenn man

nicht muss. Krieg wird nicht von Monstern gemacht, sondern von Menschen. Das ist schwer zu ertragen.

Wie die Meldungen aus Israel. Es mehren sich Hinweise auf massive sexualisierte Gewalt durch Hamas-Terroristen bei ihrem Angriff am 7. Oktober. Es soll zu Gruppenvergewaltigungen, Exekutionen und Verstümmelungen wie dem Abschneiden von Brüsten gekommen sein. «Die Frau im Hamas-Video ist meine Tochter», schrieb eine Mutter kürzlich auf der amerikanischen Plattform «The Free Press». Die junge Frau wird irgendwo in Gaza aus einem Kofferraum gezerrt, der Stoff an ihrem Hintern ist blutverschmiert.

Die Mutter wirft der Uno vor, die sexualisierte Gewalt der Hamas gegen israelische Frauen zu lange nicht anerkannt zu haben, «einfach weil die Opfer jüdisch sind». Auch UN Women und andere Frauenrechtsorganisationen sollen die Gewalt zu spät verurteilt haben. Was ist hier passiert?

#### Suche nach einem Muster

Israel ist Kriegsgebiet, die Situation ist unübersichtlich, und Krieg bedeutet immer auch Propaganda. Bilder von Greueltaten werden genutzt, um zu terrorisieren oder um Gegenschläge zu rechtfertigen. Sexualisierte Gewalt im Krieg ist schwer zu beweisen, auch ausserhalb eines Krieges. Und ob Vergewaltigung als Kriegswaffe eingesetzt wurde, erkennt man in der Regel erst, wenn der Rauch sich verzieht, wenn die Aufarbeitung beginnt.

Das machen Leute wie Lauren Aarons. Sie ist Leiterin des Gender-Desks im Internationalen Sekretariat von Amnesty International. Momentan ist es schwierig, Expertinnen für sexualisierte Gewalt in Konflikten für Interviews zu kriegen. Die Situation ist heikel, auch Aarons will sich nicht konkret zu Israel äussern, solange Amnesty eine eigene Untersuchung durchführt.

«Sexuelle Gewalt in Konflikten wird seit dem Bosnienkrieg in der Öffentlichkeit stärker diskutiert», sagt sie. Es werde zunehmend anerkannt, dass Vergewaltigungen in Konflikten auf vielfältige Weise begangen werden, in einigen Fällen auch taktisch und geplant. «Sexuelle Gewalt in Konflikten ist ein Kriegsverbrechen und kann, wenn sie weit verbreitet ist oder systematisch begangen wird, ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit darstellen.»

Seit dem Bosnienkrieg weiss man auch besser, nach welchen Hinweisen man suchen muss: Wenn die Vergewaltigungen an kilometerweise voneinander entfernten Orten nach ähnlichen Mustern durchgeführt werden. Wenn Augenzeuginnen beobachten, dass Offiziere die Erlaubnis geben, nicht einschreiten oder selber vergewaltigen. Oder wenn sie öffentlich durchgeführt und Videos davon verbreitet werden.

In Ex-Jugoslawien gab es noch andere Methoden, die den Boden bereitet haben könnten: Seit Kriegsbeginn 1991 wurde in Serbien mit Regierungserlaubnis extreme Hardcore-Pornografie im öffentlichen Fernsehen gezeigt, darunter Kriegsbilder, Verstümmelungen. Die Amerikanerin Catharine MacKinnon hat später analysiert, dass diese Filme die Kriegsvergewaltigungen inspiriert haben. Es sind unfassbare Zahlen: Zwischen 20 000 und 50 000 Frauen wurden im Bosnienkrieg zwischen 1992 und 1995 vergewaltigt. Die Täter: vorwiegend Serben, die Betroffenen: vorwiegend muslimische Bosnierinnen.

In Kellern, Cafés und Schulen wurden geheime
Vergewaltigungslager eingerichtet und Frauen und Mädchen
manchmal über Monate festgehalten. Vergewaltigungen
wurden angeordnet und teilweise öffentlich begangen, um
eine Atmosphäre des Terrors zu schaffen und den
muslimischen Teil der Bevölkerung zur Flucht zu bewegen.
Manche Frauen wurden bewusst so lange festgehalten, bis
eine Abtreibung nicht mehr möglich war. Es ging bei den
Vergewaltigungen auch darum, einen Teil der Bevölkerung
auszulöschen. Die Aufarbeitung dieser Taten mündete in der
Uno-Resolution 1820, die sexualisierte Gewalt als Kriegstaktik
anerkennt.

## Beweisen ist fast unmöglich

Doch die Dokumentation von sexualisierter Gewalt im Krieg bleibt schwierig. Deborah Schibler weiss, warum. Sie ist Anwältin und arbeitet für die Friedensorganisation «PeaceWomen Across the Globe», zuvor war sie elf Jahre lang für das Rote Kreuz in bewaffneten Konflikten unterwegs; Irak, Kolumbien oder Jordanien. Sie dokumentierte Verstösse gegen das humanitäre Völkerrecht. Oft seien Betroffene auf das Rote Kreuz zugekommen, um zu erzählen, was ihnen widerfahren sei. Nicht aber, wenn es um sexualisierte Gewalt ging, sagt Schibler. «Da ist das Tabu riesig.»

In unzähligen Gesprächen hat sie versucht, sich den Erlebnissen der zivilen Bevölkerung zu nähern. Obwohl ihre Zeit beim Roten Kreuz einige Jahre her ist, gerät sie ein paar Mal ins Stocken, wenn sie davon erzählt. Sie habe jeweils versucht, einen sicheren Rahmen zu schaffen und möglichst unvoreingenommen an die Personen heranzutreten. Dann folgten offene Fragen wie: «Wie geht's dir?» Fielen irgendwann Wörter wie «Angst» oder «Scham», war das ein Hinweis, dass ein Fall von sexualisierter Gewalt vorliegen könnte.

Es sei dann wichtig, nicht nachzubohren, sagt Schibler, sondern Anteilnahme zu zeigen, abzuwarten. «Es gibt ein grosses Risiko, etwas falsch zu machen und die Frauen zu retraumatisieren», sagt sie. Das ist ein generelles Problem. Die internationale Strafverfolgung hat heute zwar die Rechtsgrundlagen, um sexualisierte Gewalt als Kriegswaffe zu ahnden, doch die Ermittler sind noch zu wenig geschult im Umgang mit Opfern.

Zu beweisen, dass Vergewaltigungen in einem Krieg strategisch geplant oder befohlen waren, ist noch einmal eine ganz andere Sache. Im Ukraine-Krieg sorgte ein Telefonat für Aufsehen, das ein Hinweis darauf sein könnte, dass russische Soldaten wussten, was von ihnen verlangt wird. Ein Soldat fragte seine Frau explizit um Erlaubnis, ukrainische Frauen zu vergewaltigen. «Mach nur», antwortete diese. «Aber benutze einen Schutz.» Der Soldat: «Alles klar.»

Fest steht, es kam in der Ukraine massenhaft zu Vergewaltigungen, beispielsweise während der Belagerung in Butscha. Doch wie systematisch wurden sie verübt? Dieser Frage geht zurzeit eine Kommission der Uno nach. In ihrem aktuellsten Bericht vom Oktober dieses Jahres wertet sie die Vergewaltigungen durch russische Soldaten als Kriegsverbrechen. Ob ein systematisches Verbrechen gegen die Menschlichkeit vorliegt, ist allerdings noch Gegenstand der Untersuchung.

### Ultimative Demütigung

Das Beispiel der Ukraine zeigt auch, dass sexualisierte Gewalt in einem grösseren Kontext zu verstehen ist. Putin inszeniert den Krieg auch als Kampf gegen die Emanzipation von Frauen und LGBTIQ-Personen im Westen. Und sein Land selbst als den «letzten wahren Kerl». Die Ukraine ist in dieser Erzählung «die Schöne», die «sich fügen muss». So formulierte es Putin gegenüber Emmanuel Macron, wenige Wochen vor dem Angriff. «Ob's ihr gefällt oder nicht.»

Vergewaltigungen im Krieg sind nicht von den Geschlechterbildern zu trennen, auf denen eine Gesellschaft gründet. Je patriarchaler sie tickt, desto effektiver funktioniert Vergewaltigung als Kriegswaffe. Wenn die Ehre der Frau an die Unversehrtheit und Reinheit ihres Körpers gebunden ist, wird Vergewaltigung zur ultimativen Demütigung – nicht nur für die Frauen, sondern auch für die Männer, die als Beschützer versagen.

Ob die Hamas die Vergewaltigungen in Israel systematisch als Kriegswaffe eingesetzt hat, werden die Aufarbeitungen zeigen. Noch wütet der Propagandakrieg. Der Streit dreht sich aktuell darum, wer die Gewalt wann anerkannt und verurteilt hat. Dabei gehen die wichtigsten vergessen: die betroffenen Frauen.

Ein Artikel aus der «NZZ am Sonntag»